

sam mit PD Dr. Wolfgang Jänsch als Projektleiter in Gang setzte. In dieses postgraduale Fernstudium (vier Semester; Abschluss: »Master of Arts – Library and Information Science«) ist seit einigen Jahren auch die Referendar-Ausbildung für den Höheren Bibliotheksdienst integriert.

Umstätters Veröffentlichungen – die Liste umfasst 130 Positionen, darunter drei Lehrbücher sowie zahlreiche Kongressschriften und Sammelbände, die er herausgab – spiegeln ein außerordentlich breites thematisches Spektrum. Umstätter hat über Bibliotheksbau und Bibliothekskataloge gearbeitet, über Bradford's Law of Scattering und Thesauri, über Digitale Bibliotheken und Dokumentationssysteme. Seine Veröffentlichungen sind oft an prominenten Orten erschienen (z. B. in der 5. Auflage des Standardwerks »Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation« im Saur Verlag). Umstätter hat immer auch den Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis sowie Wissenschaft und Gesellschaft gesucht, deshalb auch in Zeitschriften wie »Spektrum der Wissenschaft« und in Tageszeitungen publiziert.

Umstätters zahlreiche Ämter und zusätzlichen Aufgaben können hier nur knapp angesprochen werden:

- Mehrere Jahre lang gehörte Umstätter dem Herausbergremium der IWP an (damals noch »Nachrichten für Dokumentation«);
- seit langen Jahren ist er Vizepräsident der 1991 gegründeten »Gesellschaft für Wissenschaftsforschung«, die vor allem internationale Tagungen zur Scientometrie sowie zur Wissenschaftssoziologie und -ökonomie durchführt;
- auch im Vorstand der deutschen Sektion der »International Society for Knowledge Organization« (ISKO) hat sich Umstätter engagiert, ferner im »Deutschen Bibliotheksverband«, in der DGI und zahlreichen Fachbeiräten und -gremien.

Wer Walther Umstätter kennen gelernt hat – als Kollegen, als Dozenten, als fachlichen Partner – hat seine unkomplizierte Art, seine Offenheit und seine engagierte Nüchternheit schätzen gelernt. Fair und konstruktiv in allen Gremiensitzungen zu bleiben – diese Disziplin und Gabe zeichnet Umstätter aus. Er war – und ist noch – ein scharfsinniger und Präzision verlangender Doktorvater zahlreicher Promovenden, darunter Kandidaten aus China und dem Iran. Und bei all den zahlreichen Projekten und Publikationen, Kommissionen und Kollegien, die seine Energie in Anspruch nahmen, ließ sein Engagement in der Lehre niemals nach und forderte Generationen von Studierenden heraus.

Mit der Emeritierung ist Umstätters Berufsleben

keineswegs beendet. Umstätter wird am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft noch eine Reihe begonnener Dissertationsprojekte weiter betreuen – und man darf gespannt sein auf seine nächsten Veröffentlichungen.

Aus Anlass seines 65. Geburtstags widmet das Institut Walther Umstätter eine Festschrift, herausgegeben von Petra Hauke und Konrad Umlauf. Sie erscheint im Oktober 2006 sowie zeitgleich als frei zugängliche Online-Version auf dem edoc-Server der Humboldt-Universität nach OAI-Standards. Die Festschrift enthält wissenschaftliche Beiträge profilierter Bibliotheks- und Informationswissenschaftler. Sie ist zugleich das Ergebnis einer Lehrveranstaltung im Rahmen der Seminarreihe am Institut zum Thema »Von der Idee zum Buch«.

DER VERFASSER

Prof. Dr. Konrad Umlauf, Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Dorotheenstr. 26, 10117 Berlin, konrad.umlau@rz.hu-berlin.de

Interview

INTERVIEW: ROLF GRIEBEL

Herr Griebel, Sie sind seit Heft 4, 2004 Mitherausgeber der ZfBB. Nun möchten wir Sie den Lesern näher vorstellen. Auf welchem Weg sind Sie in Ihre heutige Position als Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek gelangt?

Ich habe in Würzburg Geschichte, Germanistik und Sozialkunde studiert, nach dem Staatsexamen für das Höhere Lehramt mit einem Stipendium der Studienstiftung des Deutschen Volkes promoviert und mich, ein wenig geprägt von 1968, während meines Promotionsstudiums intensiv den Sozialwissenschaften gewidmet. Für das Berufsfeld des wissenschaftlichen Bibliothekars hatte ich mich jedoch, hier gehöre ich wohl zu einer Minderheit, schon seit der gymnasialen Oberstufe sehr interessiert.

Ich habe die Bibliotheksschule hier in München besucht und das praktische Jahr meines Referendariats an der UB Regensburg absolviert. Nach dem 2. Staatsexamen war ich zunächst sieben Jahre lang an der UB Bamberg, einem einschichtigen Bibliothekssystem, tä-



Rolf Griebel

Foto privat

tig – einer Neugründung mit entsprechender Aufbauarbeit. 1987 wechselte ich an die UB Erlangen-Nürnberg, einem zweischichtigen Bibliothekssystem, wo ich die Aufgaben des Leiters der Erwerbungsabteilung und des Stellvertreters des Direktors wahrnahm. 1994 wurde ich an der BSB Leiter der Abteilung für Bestandsaufbau, bevor mir im Jahr 2000 die Stelle des Stellvertreters des Generaldirektors übertragen wur-

de. 2004 wurde ich in das Amt des Generaldirektors der BSB berufen.

Wie würden Sie Ihre ersten beiden Jahre im Amt resümieren: Sehen Sie gegenüber Ihrem Vorgänger Hermann Leskien eher eine Kontinuität, oder haben Sie neue Akzente gesetzt?

Es liegt auf der Hand, dass der unter meinem Amts-

ZUR PERSON

- 15.09.1949 geboren in Ansbach
- 1968 Abitur am mathematisch-naturwissenschaftlichen Platengymnasium in Ansbach
- 1968 – 1973 Studium in Geschichte, Deutsch und Sozialkunde an der Universität Würzburg
1970: Aufnahme in die Studienstiftung des Deutschen Volkes
1972/73: Wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt an Gymnasien in Geschichte, Deutsch und Sozialkunde
- 1973 – 1977 Promotion in Neuerer Geschichte / Neuerer Literaturgeschichte
daneben Studium in Sozialwissenschaften (Schwerpunkt Soziologie)
- 1978 Promotion zum Dr. phil.
- 1978 – 1980 Bibliotheksreferendariat an der Universitätsbibliothek Regensburg und an der Bayerischen Bibliotheksschule in München
- 1980 – 1987 Universitätsbibliothek Bamberg
Direktionsreferat, Fachreferate in Sozialwissenschaften
- 1987 – 1994 Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg
Leiter der Erwerbungsabteilung, Ständiger Vertreter des Direktors der Universitätsbibliothek
- 1994 – 2000 Bayerische Staatsbibliothek München
Leiter der Erwerbungsabteilung
- 2000 – 2004 Direktor bei der Bayerischen Staatsbibliothek als der Vertreter des Generaldirektors
- 2004 Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek

Mitgliedschaften

DFG Ausschuss für wissenschaftliche Bibliotheken und Informationssysteme (Stellv. Vorsitzender)
DFG Unterausschuss für überregionale Literaturversorgung
Beirat Deutsche Nationalbibliothek
Bibliothekskommission des Beirats der Stiftung Preußischer Kulturbesitz
Standardisierungsausschuss
Steuerungsgremium des Kompetenznetzwerkes der Bibliotheken
Allianz zur Erhaltung des schriftlichen Kulturguts
Arbeitsgemeinschaft Sammlung Deutscher Drucke
Lenkungsgruppe Zusammenarbeit der Länder Bayern und Nordrhein-Westfalen im Bibliotheksbereich
Stiftungsrat Internationale Jugendbibliothek
Konferenz der Direktoren der bayer. Universitätsbibliotheken (Vorsitz)
Konferenz der Leiter der bayerischen Fachhochschulbibliotheken (Vorsitz)
Kommission für EDV-Planung im BVB (Vorsitz)
Beirat Haus der Bayerischen Geschichte
Bayerischer Bibliotheksverband (Vorstandsmitglied)

vorgänger eingeschlagene erfolgreiche Weg der BSB als hoch renommierte internationale Forschungsbibliothek hin zu einem Innovations- und Dienstleistungszentrum für Wissenschaft und Forschung konsequent fortgesetzt wird. Allerdings haben sich die Rahmenbedingungen gravierend verschlechtert, die Etatsituation ebenso wie die personelle Ausstattung. Dies erfordert neue Lösungsstrategien. Im Rahmen der Gesamtkontinuität sind sicher die Themen Digitalisierung, Langzeitarchivierung und Virtuelle Fachbibliotheken stärker in den Vordergrund getreten. Deutlich ausgebaut wurde auch die Rolle der BSB für die universitäre Literatur- und Informationsversorgung auf Landes- wie auf nationaler Ebene.

Um zunächst die Kontinuität anzusprechen, muss man festhalten, dass die BSB als Universalbibliothek mit ihren wertvollen Altbeständen weiterhin eine wichtige Funktion hinsichtlich der Bewahrung des kulturellen Erbes einnimmt. Sie besitzen sogar Handschriften, die von der UNESCO ausgezeichnet wurden.

Ja, die BSB beherbergt die viertbedeutendste Handschriftensammlung weltweit nach Paris, London und dem Vatikan. Unser Inkunabelbestand ist weltweit der größte, und mit den 130.000 Drucken des 16. Jahrhunderts verfügt die BSB über die größte Sammlung in Deutschland. Die Reichenauer Handschriften wurden 2004 in das Weltdokumentenerbe der UNESCO aufgenommen und im letzten Jahr die Corviniana. Das zeigt über die Größe hinaus auch die Exzellenz unserer Sammlung. Die genuine Aufgabe der Sicherung des kulturellen Erbes gestaltet sich freilich insofern immer schwieriger, als die gezielte Ergänzung des Altbestandes in immer höherem Maße die Einwerbung von Sonder- und Drittmitteln erfordert, vor allem bei wertvollen Einzelobjekten.

Beim Thema Sicherung des kulturellen Erbes stellt sich zwangsläufig die Frage der Bestandserhaltung.

Die Ergebnisse unserer Gesamtschadenserhebung zeigen, dass über 1,5 Millionen Bände stark geschädigt sind, d.h. den Schadensgraden 2 und 3 zuzuordnen sind, bei denen nurmehr die Informationssicherung, d.h. die Erstellung einer Sekundärform, in Frage kommt, und 1 Million Bände Schädigungen des Grades 1 aufweisen, wo noch die Entsäuerung greift. Der Gesamtaufwand für die Bestandserhaltung ist auf ca. 90–100 Millionen Euro zu veranschlagen, der laufende Etatansatz für die Bestandserhaltung liegt bei 800.000 Euro. Im Interesse der Optimierung des Ressourceneinsatzes müssen die Anstrengungen vor allem der großen Häuser in eine nationale Strategie eingebunden werden. Methodisch hat sich die BSB im

urheberrechtsfreien Bereich für das Digitalisat als primäre Sekundärform entschieden.

Was haben Sie bisher auf dem Gebiet der Digitalisierung geleistet?

Das Münchner Digitalisierungszentrum (MDZ), heute organisatorisch als Referat Digitale Bibliothek in der Abteilung Bestandsaufbau und Erschließung angesiedelt, war neben Göttingen eines von zwei 1997 mit einer Anschubfinanzierung der DFG ins Leben gerufenen nationalen Digitalisierungszentren. Neben dem praktischen und technischen Know-how-Erwerb und dessen Weitervermittlung hat die BSB zwischenzeitlich in einer Vielzahl von (Kooperations-) Projekten die Möglichkeiten der Retrodigitalisierung ausgetestet und erprobt. Seit 2004 verfolgen wir mit Nachdruck das Ziel, eine kritische Masse von nachfragerelevanten digitalen Dokumenten zu schaffen. Dazu wurde die alte Fotostelle zu einer »Digitalisierungsstraße« umgestaltet, in erheblichem Umfang in die Hardwareausstattung investiert, ein einheitlicher Workflow für In-House- und Outsourcingproduktionen entwickelt und eine zentrale Nachweis- und Bereitstellungsdatenbank (ZEND) aufgebaut. Denn das große Problem bei der Digitalisierung ist nicht das Digitalisieren an sich, sondern die Aufbereitung der Daten und die Frage, wo und wie das Dokument später (auf Dauer) greifbar ist. Finanziert wurde die Digitalisierung im Wesentlichen aus Projektmitteln der DFG und des Wissenschaftsministeriums, daneben verfolgen wir auch die Strategie, bei urheberrechtsfreien Beständen mit digitization on demand zu arbeiten. Wir haben jetzt über 120.000 digitale Objekte in mehr als 40 Projekten erstellt und im Open Access via WWW zur Verfügung gestellt. Dies entspricht ca. 17 Terabyte, die wir bei unserem technischen Kooperationspartner in der digitalen Langzeitarchivierung, dem Leibniz-Rechenzentrum, vorhalten.

Die Sondersammelgebiete wandeln sich zu Virtuellen Fachbibliotheken. Wie ist die Entwicklung an der BSB?

Die Weiterentwicklung der Sondersammelgebiete zu Virtuellen Fachbibliotheken, die mit ihrem integrierten Angebot von Print- und digitalen Medien den Wandel von der Hol- zur Bringbibliothek vollziehen, ist für die BSB ein hochpriorisiertes Ziel. Sie bietet derzeit Virtuelle Fachbibliotheken für Osteuropa (Vifa Ost) und Geschichte (Chronicon) an, im Aufbau befinden sich die Vifa Musik und die Vifa Classics (in Zusammenarbeit mit Heidelberg), noch im Antragsstadium ist die Vifa Romanischer Kulturkreis (in Kooperation mit Bonn).

Worum handelt es sich bei dem Portal Bayerische Landesbibliothek Online (BLO)?

Das Portal BLO versucht, die genuine Aufgabe der Landesbibliothek, alle Literatur aus und über Bayern zu sammeln und zu verzeichnen, im Internet-Zeitalter neu zu definieren. Das Portal, das sich zunächst inhaltlich auf die Landesgeschichte konzentrierte, sich aber zu einem kulturwissenschaftlichen Portal weiterentwickelt, ist ein Angebot verschiedener bayerischer Bibliotheken unter Federführung der BSB. Das Projekt wird von zahlreichen Kooperationspartnern aus Wissenschaft und Verwaltung unterstützt, von einem wissenschaftlichen Beirat begleitet und aus Sondermitteln des Wissenschaftsministeriums finanziert. Es ist zum Vorbild für vergleichbare Unternehmungen in anderen Bundesländern geworden.

In einem Haus mit fast 450-jähriger Geschichte stellt die Einbeziehung der historischen Kataloge in das moderne Informationsangebot eine große Herausforderung dar. Wie sieht die diesbezügliche Situation in der BSB aus?

Dank hoher Sondermittel des Wissenschaftsministeriums ist die Retrokonversion sowohl des so genannten Quartkatalogs, der den Zeitraum von 1841 bis 1952 umfasst, als auch des so genannten IFK-Katalogs, der von 1953 bis 1981 reicht, möglich geworden. Damit ist der Bestand der BSB (8,8 Millionen Bände) vollständig im Netz nachgewiesen. Seither weisen diese Bestände einen sprunghaften Anstieg in der Benutzung auf. Wir sind sehr froh, dass dieses tote Kapital endlich für Wissenschaft und Forschung aktiviert wird.

Hat sich die Ausweitung Ihrer Öffnungszeiten ähnlich ausgewirkt?

Die BSB bleibt auch als hybride Bibliothek aufgrund ihrer Bestände, ihrer Ausstattung und ihres Ambientes ein hochattraktiver Arbeitsplatz für die Vor-Ort-Nutzung. Dies hat im neu gestalteten Allgemeinen Lesesaal zu einer beinahe permanenten Überfüllungssituation geführt. Nachdem wir bereits vor einigen Jahren die Sonntagsöffnung eingeführt hatten, entschlossen wir uns im Januar dieses Jahres auf der Grundlage einer Benutzerumfrage und Bedarfsanalyse, die Öffnungszeiten um über 50 % auszuweiten. Mit einer Öffnungszeit von 8 bis 24 Uhr einschließlich Samstag und Sonntag, das heißt, mit einer Wochenöffnungszeit von 112 Stunden stehen wir im Vergleich der Universalbibliotheken international mit an der Spitze. Das erweiterte Angebot wird – nicht nur von Studierenden – hervorragend angenommen. Die Nutzungszahlen zeigen, dass mit der Verlängerung der Öffnungszeiten einem signifikanten Bedarf entsprochen wird – gerade auch seitens der wissenschaftlich Arbeitenden, für die im Übrigen im Herbst 2006 die räumliche Abtrennung ei-

ner Ruhearbeitszone geplant ist. Freilich hat sich die Hoffnung auf eine Entlastung der Kernzeiten durch verstärktes Ausweichen auf die Randzeiten nicht erfüllt, vielmehr wurde neue Kundschaft angezogen.

Wie haben sich die Benutzungszahlen entwickelt?

Sie sind in den letzten Jahren deutlich gestiegen. Bei den Lesesaalbesuchen ist ein Anstieg um ca. 60 % von 490.000 auf 770.000 zu verzeichnen; dieses Jahr werden wir voraussichtlich die Millionengrenze erreichen. Die Orts- und Lesesaalleihe ist um ca. 30 % – von 1,17 Millionen auf 1,53 Millionen – gestiegen.

Ist in der Fernleihe und Dokumentlieferung eine ähnliche Entwicklung festzustellen?

Die Bedeutung der BSB für die Literatur- und Informationsversorgung – insbesondere der Hochschulen – in Bayern wie auf der nationalen Ebene ist deutlich gewachsen. Dies belegt die signifikante Steigerung bei der Fernleihe und Dokumentlieferung: Die Zahl der Lieferungen erhöhte sich von 1998 bis 2005 um 150 % von rund 200.000 auf 500.000. Seit 2005 sind wir der stärkste Supplier in Subito.

Reichen Ihre räumlichen Kapazitäten für diese Massennutzung aus?

Was die Magazine betrifft, konnten wir im letzten Herbst in Garching den zweiten Bauabschnitt der Speicherbibliothek mit einer Fassungskraft von 3 Millionen Bänden einweihen. Die Kapazität dieses modernen funktionalen Magazinbaus wird aber bei einem jährlichen Zugang von ca. 140.000 Bänden – ungeachtet der elektronischen Publikationen steigt die Printproduktion unvermindert – in den Jahren 2012/13 erschöpft sein. Insofern müssen wir unbedingt schon für die nächste Phase planen. Hinzu kommt ein weiteres Problem: Wir haben hier im Hause nur noch 45 % des Bestandes, 55 % befinden sich in der Speicherbibliothek Garching oder in Ausweichmagazinen. Angesichts der jährlich 2 Millionen Leihvorgänge und Dokumentlieferungen stellt dies eine gewaltige logistische Herausforderung dar.

Wie wollen Sie dem begegnen?

Die künftige Planung muss neben den Erweiterungsmöglichkeiten in Garching den Blick auf das Stammgelände Ludwigstraße/Kaulbachstraße richten. Ein Ausbau im Stammgelände ist für die Zukunftsfähigkeit der BSB unverzichtbar sowohl im Hinblick auf die Magazinfrage als auch – angesichts der stetig zunehmenden Inanspruchnahme der BSB – auf die Schaffung weiterer Benützungsflächen. Hierzu gibt es bereits eine auch mit dem Wissenschaftsministerium ab-

gestimmte differenzierte Planungsunterlage, die die Überbauung eines der beiden Innenhöfe wie einen Erweiterungsbau vorsieht und sowohl Magazin- als auch Benützungsf lächen umfasst, so unter anderem einen Forschungslesesaal für das Alte Buch, einen modernen Zeitschriftenlesesaal, aber auch adäquate Ausstellungsräumlichkeiten.

Was ist der kooperative Leistungsverbund und welche Rolle spielt hierin die BSB?

Die BSB hat in Abstimmung mit den Hochschulbibliotheken mit Blick auf die Diskrepanz von Kosten- und Etatentwicklung ein Konvergenzkonzept als Antwort auf die strukturelle Etatkrise entwickelt. Im Zentrum dieses Lösungsansatzes steht das Funktionsmodell eines kooperativen Leistungsverbunds, der neben der BSB 10 Universitätsbibliotheken, 17 Fachhochschulbibliotheken und 9 regionale staatliche Bibliotheken umfasst. Das Konvergenzkonzept, das im Bayerischen Landtag breite politische Unterstützung gefunden hat, basiert im Wesentlichen auf drei Säulen: der erwerbungspolitischen Vernetzung und Bündelung der Kräfte der wissenschaftlichen Bibliotheken auf der Basis moderner Informations- und Kommunikationstechnologie, dem kooperativen Aufbau der Virtuellen Bibliothek Bayern und der gezielten Ausschöpfung des Potenzials der BSB für die Literatur- und Informationsversorgung der Hochschulen in Bayern weit über die bisher erbrachte Versorgungsleistung hinaus. Dank ihrer umfassenden Monografienerwerbung (Jahreszugang 110.000 Bände) und ihres Periodikabestandes (46.000 Zeitschriften) hat die BSB in den letzten Jahren angesichts wachsender Defizite in der Literaturversorgung der Hochschulen verstärkt eine komplementäre Versorgungsfunktion übernommen. Die BSB agiert darüber hinaus als verhandlungsführende Instanz des Bayern-Konsortiums. Im Unterschied zu einer relativ homogenen gleichförmigen Bestandsstruktur in anderen Konsortien bietet die spezifische Bestandssituation im Bibliotheksverbund Bayern mit dem herausragenden Periodikabestand der BSB eine exzellente Voraussetzung für Konsortialabschlüsse mit einem signifikanten Mehrwert durch den cross access.

Ungeachtet der erfolgreichen Bilanz des kooperativen Leistungsverbundes, in dem die Optimierung des Ressourceneinsatzes der insgesamt zur Verfügung stehenden Mittel gewährleistet ist, unternimmt die BSB als Fachbehörde die größten Anstrengungen, die Etatsituation aller wissenschaftlichen Bibliotheken in Bayern zu verbessern.

Was bedeutet die Aufnahme der BSB in das im Sommer verabschiedete neue Bayerische Hochschulgesetz?

Durch die konsequente Ausgestaltung der Rolle der BSB als last resort hat sie insbesondere im Bereich des Spitzenbedarfs einen wesentlichen Beitrag zur Stabilisierung und Verbesserung der Literatur- und Informationsversorgung der Hochschulen und damit auch zur Sicherung des Wissenschaftsstandortes Bayern geleistet. Mit der Aufnahme der BSB und des kooperativen Leistungsverbundes in das Bayerische Hochschulgesetz haben die in den vergangenen Jahren für die Hochschulen erbrachten Leistungen Anerkennung gefunden und durch die gesetzliche Verankerung eine Absicherung für die Zukunft erfahren.

Sie haben die Virtuelle Bibliothek Bayern erwähnt. Was ist hierunter zu verstehen?

Entsprechend den Zielvorstellungen des »luK-Konzepts der bayerischen wissenschaftlichen Bibliotheken« von 2004 sind in der Virtuellen Bibliothek Bayern innovative Mehrwertdienste für Wissenschaftler und Studierende entwickelt worden. Um nur einige Module anzusprechen: die Retrokonversion, Portale auf Verbund- und lokaler Ebene, die Optimierung der Nachweissituation digitaler Bestände, ein umfassendes Angebot an digitalen Medien, die kontextsensitive Verlinkung, die Recherche, Nachweis und Dokumentlieferung in einem Prozess verknüpft, benutzerfreundliche Bestell- und Lieferdienste, die retrospektive Digitalisierung, die Kataloganreicherung und neuerdings die Integration der Suchmaschinentechologie. Leitgedanke ist die konsequente Orientierung am spezifischen Bedarf der verschiedenen Kundentypen. Die Virtuelle Bibliothek Bayern ist ein kooperatives Unternehmen: Die inhaltliche Konzeption wie auch die Realisierung der einzelnen Module erfolgen in einem sehr engen Zusammenwirken von Hochschulbibliotheken und BSB. Voraussetzung für den Aufbau der Virtuellen Bibliothek Bayern, mit dem auf der lokalen wie der Verbundebene der Übergang zur Hybridbibliothek realisiert wurde, war, dass das Wissenschaftsministerium erhebliche zusätzliche finanzielle Ressourcen bereitgestellt hat.

Die BSB fungiert seit der Verordnung vom 16.6.1999, durch die die Generaldirektion der Bayerischen Staatlichen Bibliotheken und die Bayerische Staatsbibliothek zu einer Behörde der Mittelstufe zusammengelegt wurden, als Fachbehörde. Wie nimmt sie diese Funktion wahr?

Die bisher der Generaldirektion zugewiesenen Aufgaben und Zuständigkeiten gingen 1999 auf die BSB über. So wurden die Verbundzentrale des Bayerischen Bibliotheksverbundes, die Landesfachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen, die Bayerische Biblio-

theksschule sowie das Referat Wissenschaftliches Bibliothekswesen Abteilungen der BSB. Diese ist seither die Fachbehörde für alle Angelegenheiten des Bibliothekswesens. Der BSB obliegen die Gewährleistung der Funktions- und Leistungsfähigkeit des Gesamtsystems der Bibliotheken und damit planerische und koordinierende Aufgaben. Die neun regionalen staatlichen Bibliotheken sind der BSB unmittelbar nachgeordnet. Im Bereich der Hochschulbibliotheken beraten die Konferenzen der Direktoren der Universitätsbibliotheken sowie der Leiter der Fachhochschulbibliotheken gemeinsam mit dem Generaldirektor die aktuell anstehenden wie auch grundsätzliche und strategische Fragen. Sie stützen sich bei ihren Entscheidungen, die Einvernehmen mit dem Generaldirektor voraussetzen, auf die Empfehlungen von Kommissionen und Arbeitsgruppen, die im Auftrag der Konferenzen in allen relevanten bibliothekarischen Handlungsfeldern fachliche Konzepte erarbeiten. Dadurch ist eine auf breitem Konsens fußende, sachlich fundierte Entscheidungsfindung gewährleistet. Als Beispiel erfolgreichen kooperativen Agierens sei der Aufbau der Virtuellen Bibliothek Bayern genannt.

Die Aufgaben der BSB haben sich insgesamt stark erweitert. Gleichzeitig haben sich Ihre finanziellen und personellen Ressourcen verschlechtert. Wie gehen Sie damit um?

Eine Voraussetzung für die Ausweitung des Leistungsspektrums trotz massiven Stellenabbaus war, dass wir eine umfassende und tief greifende Reorganisation und Restrukturierung des gesamten Hauses durchgeführt haben. Durch die betriebliche Optimierung, in der auch Outsourcing eine nicht unerhebliche Rolle spielt, ist es gelungen, noch ein – freilich begrenztes – Rationalisierungspotenzial auszuschöpfen. Die intensive Einbeziehung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Umgestaltungsprozess hat zu einer sehr starken Identifikation mit der BSB und ihrem neuen Selbstverständnis geführt. Hieraus resultieren eine sehr hohe Motivation und eine außerordentlich hohe Bereitschaft zu Mehrarbeit ohne Ausgleich. Ohne diese Bereitschaft stünden wir nicht da, wo wir heute stehen. In diesem Kontext ist auch das Angebot sehr flexibler Arbeitszeiten und der Telearbeit zu sehen. Eine ganz wesentliche Voraussetzung war und ist schließlich die erfolgreiche Sondermittel- und Drittmittelinwerbung. So ist es uns im vergangenen Jahr gelungen, allein Drittmittel in Höhe von 5 Millionen Euro – wesentlich auch für innovative Projekte – einzuwerben, dies entspricht ca. 12 % unseres Haushaltvolumens.



Wolfgang Moser

Zur Wahrnehmung nationaler Aufgaben haben Sie im Januar einen Kooperationsvertrag mit der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz geschlossen. Werden Sie die Deutsche Nationalbibliothek dazu ins Boot holen und was halten Sie in diesem Zusammenhang von deren Umbenennung?

Das »Gesetz über die Deutsche Nationalbibliothek« bezieht sich primär auf die Ausweitung des Sammelauftrages auf elektronische Publikationen. Darüber herrschte von Anfang an vollkommener Konsens. Die Namensumbenennung freilich hat Berlin und München Kopfschmerzen bereitet, denn damit wird ein Anspruch erhoben, der nicht eingelöst werden kann, da die historische und internationale Bestandsdimension wie auch die Literaturversorgungsfunktion auf der nationalen Ebene fehlen. Der von uns mit Nachdruck vertretenen Position hat sich der Bundesrat ja auch einstimmig angeschlossen. Die Namensumbenennung erforderte eine Verständigung zwischen Frankfurt und Leipzig einerseits und Berlin und München andererseits über die gemeinsamen nationalen und internationalen Verantwortungsbereiche und Zukunftsaufgaben für die Literatur- und Informationsversorgung. Wir haben Konsens erzielt, dass wir die seit Jahrzehnten bewährte Kooperation nicht nur fortsetzen, sondern dass wir sie intensivieren, insbesondere bei Projekten mit nationalem Status, aber auch in der internationalen Zusammenarbeit. Es wurde einvernehmlich festgestellt, dass der neue Name nichts an der arbeitsteiligen Wahrnehmung nationaler bibliothekarischer Aufgaben im Sinne des bewährten Modells der Virtuellen Nationalbibliothek ändere, das seine Leistungsfähigkeit und Reputation erst aus der gemeinschaftlichen Aufgabenwahrnehmung gewinnt. Hierzu wird demnächst auch ein Positionspapier erscheinen.

Herr Griebel, wir bedanken uns für das Gespräch.

Die Fragen stellte Sabine Baumann.

Menschen MENSCHEN IN BIBLIOTHEKEN – MENSCHEN FÜR BIBLIOTHEKEN

Wechsel in der Bibliothek des Auswärtigen Amts

Zum 1. Juli 2006 wechselte der Referatsleiter der Bibliothek des Auswärtigen Amts **Dr. Wolfgang Moser** als Botschafter nach Madagaskar und übergab die Referatsleitung an **Dr. Gundula Felten**. Nach der Aus-